

Stephen Emmott

Zehn Milliarden

Umwelt-Sachbuch 2013
en: Ten (10) Billion
[wikipedia](#) [S. Emmott](#)



Index:

Stephen Emmott # Ten Billion # 2013 bei Penguin, London # 2013 bei suhrkamp # Ü aus dem Englischen von Anke Caroline Burger # 204 Seiten # ISBN 3-518-42385-1 # Illustrationen und Fotos # 2014 suhrkamp-TBA # Brandschrift, Pamphlet

Höre auch:

[Video 1](#) 1 Minute, auch bei suhrkamp und youtube, 2014.

[Audio 1](#) Johannes Kaiser, dradio 16.2.2014.

[Audio 2](#) Thomas Palzer, dradio 8.5.2014.

[Audio 3](#) Schweizradio, 2014.

[Audio 4](#) Interview mit dem Autor im DLF-Radiofeuilleton (9-12 Uhr) 10 min, 2013.

[Audio 5](#) Vera Linß, dradio 3.12.2013.

Siehe auch:

[wikipedia Stephen Emmott](#) *1960 in England

[DNB Autor 1042843198](#)

detopia:

[Mike Davis 2008](#) [Hans-J. Schellnhuber 2015](#)

[Gregory Fuller 2017](#) [Amitav Ghosh 2017](#)

"Wir haben den Sinn für gemeinsames Handeln verloren."

Stephen Emmott im Interview bei intellectures.de
2013

intellectures.de/2013/11/15/interview-stephen-emmott

Herr Emmott, in Ihrem Buch »Zehn Milliarden« machen Sie deutlich, dass wir uns den Boden unter den Füßen wegziehen, wenn wir nicht umgehend sorgsamer mit unseren Ressourcen umgehen. Ihre Erkenntnisse werden als »letzter Weckruf« beworben, weil Sie Perspektiven aufzeigen, wie eine rapide wachsende Weltbevölkerung bei schwindenden natürlichen Ressourcen langfristig auf diesem Planeten leben kann. Ist die Lage tatsächlich so schlimm?

Emmott: Ich bin mir nicht sicher, ob es wirklich der letzte Weckruf ist. Darum ging es mir



anfangs auch nicht. Ursprünglich wollte ich ein Manifest gegen die intellektuelle Bequemlichkeit und Selbstgefälligkeit in unseren Gesellschaften schreiben. Denn die Situation, in der wir uns befinden, ist doch folgende:

Wir steuern sehenden Auges auf zahlreiche globale Probleme zu, von denen wir wissen, dass sie durch das rapide Wachstum der Weltbevölkerung verstärkt werden. Und dennoch tun wir als Gemeinschaft nichts, um diese Probleme anzugehen – schon gar nicht mit der Dringlichkeit, die die gegenwärtige Situation erfordert.

Gegen diese Bequemlichkeit schreibe ich mit diesem Buch an. Ob das tatsächlich der »letzter Weckruf« ist, wird man sehen. Aber es spricht wenig dafür, dass die von mir aufgeworfenen Fragen demnächst ernsthaft diskutiert werden.

Sie gehen in Ihrem Buch dramaturgisch vor. Es gibt Seiten, auf denen steht nur ein Satz, andere sind bis zum Rand gefüllt. Was ist die Idee hinter diesem Konzept?

Ich habe im vergangenen Jahr eine Vorlesungsreihe gehalten, die quasi ein erster Entwurf für dieses Buch war. Dabei habe ich verschiedene dramaturgische und rhetorische Mittel angewandt. Ich habe beispielsweise Pausen gemacht oder einige Sekunden geschwiegen, um so Dinge zu betonen, die mir wichtig waren und meinen Zuhörern Zeit zu geben, einigen Fakten nachzuspüren oder sie sacken zu lassen. Um diese Dinge auch im Buch zu betonen, wollten mein Verleger und ich solche Mittel in gedruckter Form wiederfinden, weshalb wir mit der Typographie und dem Seitenaufbau gespielt haben. Manche mögen das, andere nicht, aber die Kritik, dass man nicht gegen Verschwendung andiskutieren könne, wenn man ein Buch so gestaltet, wie wir es gemacht haben, ist einfach absolut lächerlich. Unsere Probleme sind doch deutlich größer, als das mein Buch da überhaupt irgendwie ins Gewicht fallen würde.

Über die eigentlichen Probleme und ihr komplexes Zusammenspiel möchte aber niemand sprechen. Ich wollte in diesem Buch die kritischen Aspekte in ihrer hohen Verbundenheit aufzeigen und zugleich dem Ottonormalverbraucher einen verständlichen Zugang zu dem Thema ermöglichen, um ein Nachdenken über unsere Verhaltensweisen und Debatten über notwendige Veränderungen anzustoßen.

Dann lassen Sie uns darüber sprechen. Sie thematisieren unter anderem die Auswirkungen der globalen Bevölkerungsexplosion auf Ressourcen wie Nahrung, Land oder Wasser. Was kommt da auf die Menschheit zu?

Um eines voranzustellen: Alle Probleme, die ich aufzeige – unser hoher Energieverbrauch, der Klimawandel, dessen schädliche Folgen für die Landwirtschaft und damit für die Produktion von Nahrungsmitteln, der Wassermangel, die unablässige Schädigung und Zerstörung unserer Ökosysteme durch Verbrauch und Verschmutzung – **hängen zusammen und können nicht einzeln gelöst werden**. Weil die Weltbevölkerung weiterhin rasant wächst, werden wir künftig mehr Energie, noch mehr Nahrungsmittel, mehr Agrarflächen und mehr Wasser benötigen als bislang. Es wird immer wieder behauptet, dass das Wachstum der Weltbevölkerung auf zehn Milliarden die Menschheit vor Probleme stellen wird. Ich sage, wir können die Zehn-Milliarden-Perspektive getrost vernachlässigen. Bereits mit den gegenwärtig etwas mehr als sieben Milliarden Menschen sind diese Probleme doch schon längst da.

Das rasante Bevölkerungswachstum wird dazu führen, dass die Probleme noch schneller noch gravierender werden.

.....

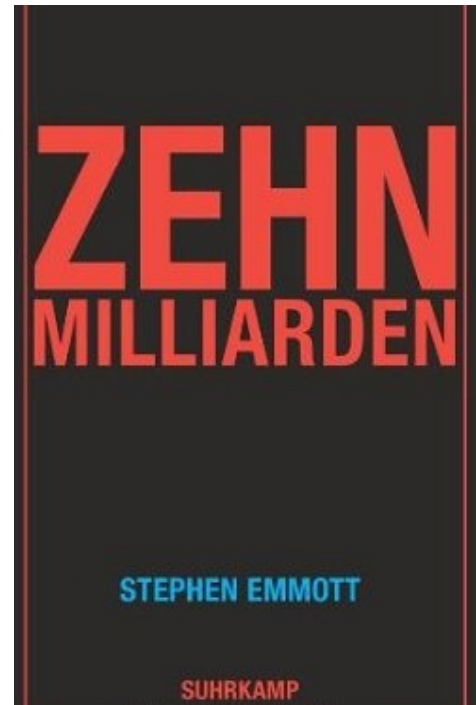
Harald Welzer in der ZEIT zum Buch

Der renommierte Forscher Stephen Emmott will das Publikum mit Fakten zum Klimawandel aufrütteln. Ob das hilft?

DIE ZEIT vom 14.09.2013

zeit.de/2013/37/sachbuch-stephen-emmott-zehn-milliarden

[...]



Und jetzt die heiße Frage: Wie viele derjenigen, die das wahrlich erschütternde und gut gemachte Stück gesehen oder das gleichermaßen aufrüttelnde Buch gelesen haben, werden aus dem ästhetischen Erlebnis eine praktische Folgerung ziehen?

Das ist die interessante Frage an Emmotts Experiment: Ist die ästhetische Übersetzung der Daten ein Mittel, **das die Leute endlich dem glauben ließe, was sie wissen?**

Der tief greifende Bewusstseinswandel, der in den westlichen Ländern stattgefunden hat, hat ja nie wirklich das Handeln erreicht: Jedes Jahr gibt es einen neuen Rekord im Material- und Energieverbrauch, in den Emissions- und Müllmengen.

Deshalb ist Emmotts Versuch, den Weg der wissenschaftlichen Aufklärung zu verlassen, zu begrüßen, denn inzwischen sind all die Nachrichten, Statistiken und Diagramme zum Niedergang der Zukunftsaussichten in die kommunikativen Benutzeroberflächen moderner Gesellschaften eingepreist.

Es hat sich eine Besorgnisindustrie etabliert, die Realängste bewirtschaftet, die aus den Daten resultieren sollten. Sie kanalisiert die Ängste, bis jeder in die Rhetorik des "Wenn wir nicht ..." einstimmt, die aber nur die Ornamentik zum ungebrochenen Weitermachen liefert.

Das heißt: Die Besorgnis hat einen anderen sozialen und politischen Ort als die

Produktion, der Konsum einen anderen als das Bewusstsein, und deshalb geht alles so weiter wie gehabt. **Bis es eben nicht mehr weitergeht.**

Wenn dem so ist, so Emmotts Ansatz, muss man das Problem ästhetisch angehen, in ein Drama übersetzen, in dem die Zuschauer das bewegende und verursachende Element darstellen und in dem kein Deus ex Machina erscheint, der das Unheil abwendet – "we're fucked".

Dass aus dieser Formulierung in der Übersetzung ein gemütliches "Ich glaube, wir sind nicht mehr zu retten" geworden ist, läuft dem kathartischen Prinzip zuwider, das Emmott verfolgt.

In der Originalfassung treibt die Aufzählung aller beunruhigenden Fakten auf ein Finale zu, das keine Hoffnung auf einen guten Ausgang mehr vorsieht. Im Gegenteil: Das Stück endet noch schlimmer, weshalb ich das Ende hier nicht verrate. Das Publikum wird alleingelassen mit dem, was es anrichtet, weil es niemanden als dieses Publikum gibt, das davon ablassen könnte, weiterzumachen.

Emmotts Hinweise auf das Mögliche bleiben vage: Nur eine radikale Verhaltensänderung und eine diese nachvollziehende und unterstützende radikal veränderte Politik könnten noch das Schlimmste verhindern.

Aber Emmott glaubt nicht daran, dass so etwas geschehen könnte: "Nichts deutet darauf hin, dass dies gerade geschieht oder irgendwann geschehen wird. Ich glaube, alles wird einfach so weitergehen wie bisher."

In der ästhetischen Logik des Stücks ist angelegt, dass nirgends Hoffnung aufscheint. Insofern erzeugt Emmotts atemlose Aufzählung den Schock der Ausweglosigkeit, aus dem wohl der Impuls zur radikalen Veränderung entstehen soll. Das ist eine Strategie der paradoxen Intervention.

Dumm ist nur, dass die selbst gemachte Apokalypse eben keine ist, die unterschiedslos alle trifft. Sondern sie zieht sich über Jahrzehnte hin und bleibt gerade für diejenigen unernst und unwirklich, die noch davon profitieren, dass alles so weitergeht.

Man mag der Emmottschen Katharsis allen Erfolg wünschen. Auf ihre Wirkung vertrauen sollte man nicht. ##



Weitere Leseberichte im Internet zum Buch:

- dlf [Wir sind erledigt](#) Gerhard Klas 2013 dradio
- dlf [Düstere Aussichten für den Planeten](#) Vera Linß 2013 dradio
- dlf [Ein Manifest gegen die Gleichgültigkeit](#) Johannes Kaiser 2104 dradio
- dlf [Ein Notfall planetarischen Ausmaßes](#) Thomas Palzer 2014 dradio
- FAZ / Rathgeb faz.net/aktuell/feuilleton/ueber-die-stimmung-nach-der-wahl-ruhe-ein-beunruhigendes-gefuehl-12595485.html 2013 von EBERHARD RATHGEB
- ZEIT / Welzer [Nochmal erschrecken!- Zeit-Webseite 2013](#) Harald Welzer
- Intellectures / Emmott [Wir haben den Sinn für gemeinsames Handeln verloren - Interview](#)
- 'Anti': inkultura-online.de/s_emmott.html
- gartenrebellen.de/2014/06/stephen-emmott-zehn-milliarden/
- [Google Rez](#) Weitere Rezensionen
- <http://www.tagesspiegel.de/kultur/wir-sind-verloren/8989580.html>
- theuropean.de/daniel-dettling/7622-buchbesprechung-stephen-emmott-zehn-milliarden
-

dradio Buchkritik Beitrag vom 03.12.2013

Sachbuch

Düstere Aussichten für den Planeten

Stephen Emmott: "Zehn Milliarden"

Von Vera Linß

Der Klimaforscher Stephen Emmott zeichnet in seinem Buch "Zehn Milliarden" ein düsteres Bild der Zukunft der Erde. Ein Text, der den Leser ohne Hoffnung zurücklässt.

"We're fucked." Diese Worte wählt Stephen Emmott in der englischen Originalfassung für den Zustand unseres Planeten. Und weil die deutsche Übersetzung in dieser Hinsicht viel zu zahm daher kommt – "Wir sind nicht mehr zu retten" heißt es da – möchte man gleich in Englisch trotzig entgegen halten: "So what?"

Denn dieses Büchlein macht sprachlos, hilflos und fassungslos zugleich und man weiß nicht, worüber man zuerst wütend sein soll. Über all die Fakten, mit denen der Brite die Leser malträtiert, oder über den Autor selbst, weil er uns ohne jede Hoffnung zurücklässt.

Auf zweihundert Seiten zeichnet der Oxford-Professor, der in Cambridge auch ein Microsoft-Forschungslabor leitet, ein grauenvolles Bild vom Versagen unserer Zivilisation. Eine Weltbevölkerung von "Zehn Milliarden" – deshalb auch der Buchtitel – das ist die kritische Größe, auf die die Menschheit zum Ende dieses Jahrhunderts hinsteuert. Zu diesem Zeitpunkt, ist sich der Klimaforscher sicher, wandelt sich das Leben auf der Erde zur Hölle, denn die wichtigsten Ressourcen des Planeten sind dann erschöpft.

Mit knappen, lakonischen Worten beschreibt Stephen Emmott, wie "verschiedene Revolutionen" – Agrarrevolution, Revolution des Gesundheitswesens, industrielle Revolution – dazu geführt haben, wo wir heute stehen. Dass mehr Nahrungsmittel produziert wurden, die Bevölkerungszahlen explodiert sind und unser konsumorientierter Lebenswandel schon jetzt unser Ökosystem zerstört.

Die Zahlen, die er anführt, machen Angst. Sechs Billionen Flugkilometer werden pro Jahr geflogen, 2,6 Milliarden Autos wurden seit ihrer Erfindung produziert. Der Wasserverbrauch ist in den letzten hundert Jahren um das siebenfache gestiegen. Fast ein Drittel des tropischen Regenwaldes ist abgeholzt, 87 Prozent des Meeres sind überfischt, die CO₂-Konzentration in der Atmosphäre wächst. Wetterextreme sind häufiger als je zuvor.

Eindrucksvoll zeigt Emmott, wie eins ins andere greift, eine Entwicklung offenbar unvermeidlich die nächste nach sich zieht. Manchmal stehen nur einzelne Sätze auf einer ansonsten leeren Seite, Fotos in schwarz-weiß und Grafiken helfen dem Vorstellungsvermögen nach.

Der Forscher sieht es als Teufelskreislauf: Mehr Menschen brauchen mehr Nahrungsmittel, was zwangsläufig zur weiteren Ausbeutung von Wasser, Bodenschätzen, Flora und Fauna führt, bis der Planet umkippt. Für Europa bedeutet das: Der Kontinent wird sich in Zukunft gegen Millionen Klimaflüchtlinge abschotten (müssen).

Das Schlimmste an diesem Szenario: Für Stephen Emmott ist es unvermeidbar. Er glaubt weder an alternative Energiegewinnung noch daran, dass die Menschen im Westen – was nötig wäre – ihr Konsumverhalten ändern. Damit ist für ihn die Sache erledigt.

Ärgerlich ist, dass er sich an der Idee einer drohenden Überbevölkerung festbeißt und auf eine notwendige Kritik an der kapitalistischen Produktionsweise verzichtet.

So schockiert sein Buch zwar und ruft jede Menge Schuldgefühle hervor. Gleichzeitig aber ist man erschlagen von der Masse an Schrecklichkeiten, die er der Menschheit prophezeit. Das paralyisiert und lässt auch den kleinsten Schritt sinnlos erscheinen.

deutschlandradiokultur.de/sachbuch-duestere-aussichten-fuer-den-planeten.950.de.html?dram:article_id=270861

Stephen Emmott 2013 + Zehn Milliarden + Ten Billion

[Index](#) + [Leseberichte](#) + [8/13](#) + [Suche.B](#) + [detopia.de](#)

**Egal, aus welchem Blickwinkel
man die Sache betrachtet:
Ein Planet mit zehn Milliarden
Menschen wird der reinste
Albtraum sein.**

**Was noch besorgniserregender
ist: Schon heute liegt
zwingendes Beweismaterial auf
dem Tisch, dem zufolge ganze
globale Ökosysteme nicht nur
kippen können, sondern sich
diesem Punkt bereits jetzt
nähern.**

**Was also können wir überhaupt
noch tun?**

156

Ich sehe zwei Möglichkeiten. Wir können versuchen,
uns aus dem Schlamassel »herauszutechnologisieren«.
Oder wir ändern unser Verhalten, und zwar radikal.

157

Lesebericht von Ulf Turlach, 2017:

Was soll man da/noch/weiter/zu sagen? Was soll 'unsereiner' dazu beitragen? Was soll 'Der kleine Mann' dazu sagen? Der Steuerzahler? Der Verbraucher? Der Konsument? Der Gebührenzahler?

Emmott ist verdienstvoll. Sein Buch ist verdienstvoll. Es ist nötig. Man muss solange neue Bücher versuchen, bis einem nichts mehr einfällt, wie man das gleiche noch anders predigen/aufbereiten könnte.

Es war von Anfang an klar, dass es einmal vorbei ist – sogar war klar, dass vorfristig und selbstverschuldet ('selbstgewollt' sagen manche, etwa Horstmann).

Die frühe Christen wussten es, und nicht nur sie. "Und wir können sagen, wir seien dabei gewesen." (G. Fuller)

Die ersten Tageszeitungen vor 200 Jahren zersplitterten schon die Aufmerksamkeit, lenkten sie auf 'Ereignisse'/Spektakel; und verdrängen bis heute das gute Buch, das Autorenbuch, das Sachbuch. (Und wenn wir hier konsequent sein wollten, dann müssten wir sogar das gute Buch selbst anklagen.)

Heute: Fernsehsender wie Sand am Meer. Webseiten wie Sand im Meer. Kinofilme, Oper, Theater, Radiosender, Zeitschriften, Youtube, Spiele, Fotos. Und: Jährlich 100.000 neue Bücher.

Ja.

So ist die Lage.

Man dringt nicht mehr durch. Nie-man erreicht die Ohren (der Masse, ja: der Massen).

Und selbst wenn: Meine These für diesen Fall lautet: Auch das würde nichts (ver-) ändern.

Die Menschen können nicht anders (sein) als so wie immer. Sie können nicht neu denken. Ich kenne nur wenige, die das überhaupt jemals auch nur *versucht* haben.

Es hat sich ja bis heute auch keine utopische Partei gegründet. Jedenfalls ist mir keine aus Deutschland in den letzten hundert Jahren bekannt. Landauer hat bisl was versucht. Und viele Einzelpersonen haben mehr auf die Beine gestellt als (nur) Bücher zu schreiben.

"Partei" kann auch ein Verein sein, sogar ein nur informeller. Aber ich will auf folgendes hinaus: Es gibt seit 100 Jahren nicht genügend Leute dafür. Mitglieder. Gründungsmitglieder. Klages war 1913 alleine. Und seit 100 Jahren finden sich keine 20 Leute in Deutschland, die sich auf 10 utopische Punkte einigen und diese unterschreiben.

Man mag die die 12 Artikel des sozialistischen Bundes von 1907 entgegenhalten. Aber: Wo waren die Nachfolger? Diejenigen, die nachrückten, wenn die Alten verstarben?

Das wäre doch toll, wenn der Landauers Sozialistische Bund durchgehend bis heute existierte.

Der Leser wird mir wütend entgegenhalten, dass ja eben gerade "die Reaktion" die Guten ermordet habe. Und erst der Hitlerfaschismus; der sowieso.

Vielleicht widerlegt der Leser meine These. Das muss jetzt und hier nicht geklärt werden.

In den letzten 40 Jahren seit der Gründung der Grünen Partei steht es jedenfalls fest: Man findet keine 20 Leute in Deutschland, die ein detopisches Manifest unterschreiben würden.

Ein detopisches Manifest ist eines, das dem Jahr 3000 verpflichtet ist, also der Abschaffung aller Ursachen für ein früheres Dahinscheiden des Menschengeschlechtes.

Oder in anderen Worten: Etwas, was Emmott in sein Buch hineinschreiben müsste (und sicher gerne hätte). Er zählt die Probleme auf (und die Krisen und die Trends). Und Stephen Emmott reckt den Hals, um zu erspähen: "Was also können wir überhaupt noch tun?" (Seite 156).

Und da wäre es doch schön, wenn er als dritte Möglichkeit Detopia erwähnen könnte, auch wenn nur mit der Vor- und Nachbemerkung: Alles nur graue utopische Theorie.

"Oder wir ändern unser Verhalten, und zwar radikal." (Seite 157).

"Wenn wir eine globale Katastrophe verhindern wollen, müssen wir irgendwas Radikales tun – und ich meine wirklich tun." (Seite 202, und auf der Rückseite.)

Stephen Emmott schreibt "wir" – und nicht "unsere Enkelkinder".

Er tut das aus zwei Gründen: a) Point-of-no-return: Wenn das Erdsystem den Schalter umgelegt hat, dann kann es durchaus so sein, dass sich die Bedingungen für große Säugetiere (langsam oder schnell) verschlechtern. Das Aussterben dauert dann zwar Jahrhunderte, aber mensch (mann-frau-kind) kann ihm nicht mehr ausweichen: der Schalter kann nicht zurückgeschaltet werden. Daher: WIR. Wir-jetzt-Lebenden.

b) Eher *zusätzlich* 'sieht es so aus' bzw. 'sieht es ganz so aus', als das es schneller geht als gedacht bzw. schlimmer kommt als gehofft bzw. beides zusammen. Das bedeutet, dass wir die Katastrophe 'selber noch erleben werden', die zu verhindern, WIR uns heute nicht bereit erklären.

c) Und dazu gehört auch, dass wir *präzise* wissen, was alles die Katastrophe NICHT verhindert. Und dazu gehört, dass wir uns (auch) daran halten.... und eben *nichts tun, was die Katastrophe nicht verhindert*. Mit anderen Worten: *Eben nicht irgendwas tun, denn Hauptsache wir tun was*. Das wäre dann so, wie der neue Volksspruch: "Wir haben aber wenigstens darüber geredet."

So ist die Lage. Und so ist meine Meinung zur Lage. Und diese Meinung ist nicht vollständig 'Christus-kompatibel'. Es ist also von nun an falsch, 100% seiner Freizeitenergie in Brot für die Welt 'zu investieren' – und 'die detopischen Lösung' nur verächtlich anzuschauen. (U.T., 2017)

#

Mit Perfektion treibt der Mensch die Plünderung der Erde voran. Die Belege füllen seit den siebziger Jahren Berge von Literatur. Daß die Zeit seither nicht stehengeblieben ist, macht Stephen Emmott mit seinem Buch <Zehn Milliarden> deutlich.

Die Fieberkurven der Erde wurden seither länger. Die Ausbeutung der Meeresfauna lag 1975 noch bei etwa 50 Prozent, heute sind es über 80. Das Artensterben auf einer Skala von 600.000 v. Chr. bis zur Gegenwart dargestellt weist für die letzten Jahrzehnte eine nahezu senkrechte Linie nach oben auf. Der Kohleverbrauch steigt stetig, der Straßenverkehr ebenso. Zehn Milliarden Erdenbewohner werden zum Ende des Jahrhunderts prognostiziert.

Die Folgen haben schon andere vor Emmott vorgerechnet. Doch an den üblichen Reflexen hat sich nichts geändert. Windkraft, Energieeffizienz, Sparlampen und Dosenpfand werden als Lösungen aufgeblasen. Charakteristisch ist eine Rezension von Vera Linß, die ihre journalistische Laufbahn beim DDR-Fernsehen begann und nun im Deutschlandradio moniert, Emmott würde zu sehr auf die Bevölkerungszahl abstellen und nicht auf das kapitalistische System. Die Zahl der Menschen sei eine nachgeordnete Größe, das Wirtschaftssystem hingegen alles entscheidend.

Was das für ein System soll das sein, das mit zehn Milliarden Menschen nachhaltig wirtschaftet? Ein paar Windkraftanlagen, etwas Energieeffizienz, Sparlampen und Dosenpfand werden zu großen Lösungen aufgeblasen. Eine naturwissenschaftliche Denkweise fehlt hingegen völlig.

Diese Lesart und Wirklichkeitsverweigerung regiert in den Redaktionsstuben. Nicht das Wirtschaftssystem, sondern die wachsende Zahl der Menschen und die Oberflächlichkeit des reflexiven Bewußtseins an den Schaltstellen von Medien und Pseudowissenschaft sind es, die alles noch schlimmer machen, als es ohnehin schon ist. Hierüber müßte ein Buch geschrieben werden. #

